Ende der Pionierzeit

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **16 (1964)**

Heft 1

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-962404

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DER STANDORT

ENDE DER PIONIERZEIT

FH. Mit der offiziellen "Verkirchlichung" der bisher nur offiziösen protestantischen Filmarbeit in der deutschen Schweiz, die im Laufe des Jahres zur Tatsache werden dürfte, endet der Abschnitt einer Entwicklung, der entscheidende Abklärungen brachte und die Grundlage für alle weitere Arbeit auf diesem Gebiet schuf. Da ist es wohl am Platze, nicht nur einen kurzen Blick zurückzuwerfen, sondern auch das entstandene Tätigkeitsgebiet und dessen nähere Umstände etwas genauer zu betrachten.

Keiner jener Initianten, die 1947 zuerst ganz privat die Stellung unserer Kirche zu den Massenmedien prüften und zur Ueberzeugung kamen, dass etwas geschehen müsse - und von denen zwei bis heute mitarbeiten - hätte geglaubt, dass sich die Sache nach dieser Richtung und in dieser Weise entwickeln würde. Als sich die Notwendigkeit der Gründung eines besonderen Film- und Radioverbandes zeigte - schon weil die Kirche den notwendigen Beitritt zu filmwirtschaftlichen Organisationen nicht selber hätte vollziehen können - herrschte die Ansicht, dass die verschiedenen Arbeiten leicht auf die einzelnen Kommissionsmitglieder verteilt werden könnten. Es wurden für bestimmte Zwecke sogar Spezialkommissionen geschaffen: Redaktionskommission, film- und radiopolitische Kommission. Es sollte nur ein zentrales Sekretariat geschaffen werden, dessen Inhaber im wesentlichen für die Ausführung der Beschlüsse der Kommissionen und für die Coordination verantwortlich war, Aufgaben, von denen jedermann annahm, dass sie leicht nebenamtlich erfolgen könnten. Dies schien umso sicherer, als die Schaffung von Filmgemeinden und Film-Jugendgemeinden geplant war, die ihre eigenen Organe besitzen und die notwendige Administration selber besorgen würden.

Es kam bald ganz anders. Für die meisten, im Hauptamt als Pfarrer oder Lehrer tätigen Initianten erwies sich die Tätigkeit im Nebenamt auf diesem Gebiet als viel zu anspruchsvoll. Da es sich um kirchliches Neuland handelte, und der Film wegen seines Doppelcharakters als Industrieprodukt und (mehr oder weniger) geistig-künstlerisches Erzeugnis eine überaus komplexe Materie darstellt, die mit nichts Aehnlichem verglichen werden kann, tauchten bald Probleme auf, welche ein gründliches Studium und lange Beratungen erfordert hätten. Es zeigte sich die allen Filmschaffenden wohlbekannte Erscheinung: wer ständig beim Film mitarbeiten, miturteilen, mitberaten, wer Verantwortungen übernehmen muss, muss Spezialist sein oder muss es werden. Allein schon die Tatsache, dass die ganze Filmwirtschaft nichts anderes als ein Arbeiten mit Urheberrechten darstellt, beweist das vielfältige Gewebe, genannt Film. Es gibt selbst nicht viele Juristen, welche diese Seite beherrschen, von andern Eigenschaften des Films nicht zu reden.

Es kam hinzu, dass das ganze Filmgebiet sich schon damals in Bewegung und Umschichtungen befand, dass es Angriffen einerseits aus ästhetisierenden, kulturellen Kreisen, aber auch seitens der politischen Parteien ausgesetzt war, und dass in der Ferne bereits eine eidgenössische Filmgesetzgebung sichtbar wurde, nach der zahlreiche Kreise riefen, während die Filmwirtschaft sich vehement zur Wehr setzte. Forderungen und Gegenforderungen, Anschuldigungen und Gegenangriffe der verschiedensten Art kreuzten sich in einer erregten Atmosphäre. Hier die protestantische Stimme mit Erfolg und rasch zu erheben vermochte nur, wer sich bereits in der Sache und auch in den Personen auskannte. Ein blosses, stummes Mitlaufen konnte sich der Protestantismus nicht leisten, dazu waren zuviele Augen auf ihn geheftet, wurde sein Wort als zu bedeutsam erwartet und eingeschätzt. Auch bei der protestantischen Interessenvertretung beim Film gilt das Wort, dass die Lauen zu verwerfen sind; es wäre besser gewesen, überhaupt auf protestantische Interessenvertretung zu verzichten, als nur Beobachter und Kopfnicker zu delegieren.

Nachdem die Idee der kollektiven Zusammenarbeit sich als undurchführbar erwiesen hatte - es kam vor, dass an vorher vereinbarten Sitzungen der Fachkommissionen der Zentralsekretär der einzige war, der erschien, alle andern waren unabkömmlich - bekam das Zentralsekretariat naturgemäss mehr und mehr Gewicht. Die manchmal rasch nötigen Stellungnahmen und Entscheide in Sachfragen musste es immer mehr selbst und allein treffen. Zu Beginn versuchte es die wichtigsten wenigstens im Vorstand zu beraten und Anträge zu stellen, aber es blieb meist bei einem Monolog ohne sachliche Diskussion. Niemand wollte oder konnte sich in diese Problemwelt einarbeiten. Es erwies sich schon bald aus diesem Grunde als unmöglich, das Zentralsekretariat nur als abendliche Nebenbeschäftigung zu führen. Das Studium der bei den Spitzen-Organisationen liegenden Fragen, die mündlichen und schriftlichen Vorbereitungen auf die verschiedenen Sitzungen, in denen protestantische Interessen zu vertreten waren, die Notwendigkeit der Sammlung aller Unterlagen und sich in allen Fragen des Films und des Radios stets à jour zu halten, verschlang täglich mehrere Stunden.

Dazu kam eine andere, nicht minder überraschende Entwicklung. Die Statuten hatten die Schaffung eines kleinen Verbandsorgans vorgesehen; gedacht war an ein möglichst billiges, hektographiertes Blättchen im Monat. Die erste, selbst hergestellte Nummer, die heute Seltenheitswert besitzt und von verschiedenen Bibliotheken gesucht wird, bestand aus einem einzigen Blatt mit Vor- und Rückseite. Schon bald interessierte sich aber ein grosser Verlag für die Sache, und "Film und Radio" wurde geboren. Da das Radioprogramm darin enthalten war, entstand für das Sekretariat, das als einziges für die Herausgabe in Frage kam, ein eiserner Terminzwang; jede zweite Sonntag-Nacht war absoluter Redaktionsschluss. Aus finanziellen Gründen erwies sich dabei die Schaffung eines angemessenen Mitarbeiterstabes als unmöglich, sodass auch hier das Zentralsekretariat die ganze Last praktisch allein übernehmen musste. Von Verbandsseite konnte es keine nennenswerte Entlastung erwarten, wohl aber haben ihm einige aussenstehende Mitarbeiter für Spezialgebiete bis heute Treue gehalten.

Die Steigerung der Auflage von ursprünglich 150 Exemplaren auf mehrere Tausend machte den Verband ausserdem über die Grenzen hinaus bekannt und führte zur Herstellung zahlreicher Kontakte mit Lesern, Fachgenossen, und weiteren Interessenten. Je mehr Gewicht der Verband aber bekam, desto zeitraubender wurde die Führung der Verbandsgeschäfte. Für viele Institutionen, nicht nur protestantische, wurde das Zentralsekretariat auf dem Filmgebiet zu einer Art Mädchen für alles. Von der Hilfe bei Kreuzworträtseln bis zur Schlichtung eines Streites über die Haarfarbe von Greta Garbo hatte es Rede und Antwort zu stehen, von ernsteren Hilfeleistungen an Pfarrämter und Kirchenbehörden, besonders wenn sie über Filme in öffentliche Auseinandersetzungen verwickelt waren, nicht zu reden. Zwar war schon in den ersten Jahren die Versorgung der Kirchgemeinden mit Filmvorführungen vom Zentralsekretariat abgelöst und verselbständigt worden, aber diese Auskunfts-Rat- und Hilfetätigkeit blieb ihm erhalten.

So war das Zentralsekretariat schon um 1951 mehr als ein Vollamt geworden, dessen Arbeitsleistung in den genannten drei Richtungen nur noch durch tägliche Ueberzeitarbeit bewältigt werden konnte. Alle andern Beschäftigungen mussten für die Beteiligten aufhören. Leider hielt dabei der Ausbau des Sekretariates in keiner Weise Schritt. Mittel zur Anstellung von Hilfskräften fehlten, sodass, um die aussichtsreich und bedeutsam gewordene Sache zu retten, sich die Frau des Zentralsekretärs zur dauernden Hilfeleistung entschloss. Da die Aufgabe von Anfang an als ehrenamtlich aufgefasst worden war, wurde auch kein Gehalt oder Honorar bezahlt mit Ausnahme einer kleinern Entschädigung für die Redaktion seitens des Verlages, was den Zentralsekretär zwang, seine Familie durch ständige Vermögenszuschüsse selber zu erhalten. Grundgedanke war dabei, dass es sich um eine Pionierarbeit handelte, dazu bestimmt, Schlafende zu wecken und endlich in der Frage Kirche und Film in den eigenen Reihen einen Durchbruch zu erzielen, nachdem alle andern Kirchen in andern Ländern und andere Konfessionen vorangegangen waren.

In den folgenden Jahren entwickelten sich zwei von den drei Arbeitsgebieten ins Ungemessene: erstens die Mitwirkung in immer zahlreichern Kommissionen, Vorständen, Arbeitsgruppen, Schiedsgerichten, Filmjurys aller Kategorien von der Filmzollkommission bis zur Interfilm und zur Unesco, die "Présence protestante". Wissenschaftliche Forschung musste ebenso gepflegt werden wie gesetzgeberische Arbeit, Filmkritik und Filmpolitik. Zweitens nahm die Zeitschrift etappenweise zu und stellte immer höhere Anforderungen: fremdsprachige Radioprogramme wurden hinzugefügt, der Druck verbessert und vermehrt, das Fernsehen aus zwei Ländern berücksichtigt, und schliesslich weitere Seiten beigefügt.

Trotzdem wichtige Gebiete, wie die gesamte Jugend-Filmarbeit und die Erwachsenen-Filmbildung, überhaupt praktisch fast das ganze Gebiet der methodischen Verwendung des Films im Dienste der Kirche - gewissermassen das Innenministerium - nicht beackert wurden, stieg die Arbeitslast ins Ungemessene und hätte wohl 1962 endgültig aus dringenden Gesundheitsrücksichten eingestellt werden müssen, wenn nicht endlich einige Kantonalkirchen offiziell die Initiative für eine Neuregelung an die Hand genommen und ab Herbst 1962 die Reorganisation des Zentralsekretariates zu menschlicheren Bedingungen ermöglicht hätten. Es hätte auch deshalb zu einem Stillstand kommen müssen, weil jede geordnete Kanzlei - und Verwaltungstätigkeit schon seit Jahren notgedrungen hatte unterbleiben müssen, und der ganze Betrieb drauf und dran war, in seinen eigenen Materialmengen zu ersticken. Die Arbeits-Rückstände waren ins Ungemessene gestiegen, wichtigste Angelegenheiten mussten liegen bleiben. Auch waren die privaten Zuschussmöglichkeiten an ihrem Ende angelangt. Es gab Stunden, wo sich jedermann im Sekretariat wie im Wilden Westen vorkam.

Heute kann eine im vollen Betrieb stehende Institution in die Kirche eingegliedert werden. Im Jahre 1963 hatte das Zentralsekretariat an 36 Vorstandssitzungen, Arbeitsgruppen, Jurys usw. teilzunehmen, was 32 Tage beanspruchte (ohne Vorbereitungszeiten). Internationale Konferenzen und Festivals mit Kommissionssitzungen im Ausland beanspruchten 59 Tage im Jahr, Generalversammlungen 6 Tage, auswärtige Besprechungen 5 Tage. Vorträge und Ansprachen im Inland wurden fünf gehalten; im Ausland, meist fremdsprachig, 14. Im Inland wurden 122 Filme angesehen und kritisiert, 123 Artikel über Fragen, die mit den Massenmedien zusammenhängen, geschrieben, zusätzlich 13 in aussenstehenden Zeitschriften. Auskünfte über Filme etc. und Beratungen erfolgten täglich. Dazu kamen noch Redaktions-Nebenarbeiten und Spezialaufgaben, neben der Kanzleiführung. Die Mitgliedschaft in

der Jury des Mannheimer Filmfestivals musste wegen totalen Zeitmangels abgelehnt werden, ebenso die Einladungen an die Festivals von London, Edinburgh, Bergamo und Trient und an alle Fernseh-Festivals.

Angesichts der weitverzweigten und organisch gewachsenen Verflechtung der verschiedenen Tätigkeitsgebiete untereinander wird bei der Neuorganisation behutsam vorgegangen werden müssen, um nichts Erreichtes zu zerstören. Da dem kommenden Filmpfarrer zuerst einmal dringend das verkümmerte Arbeitsgebiet des Films im Dienst der Kirche, Schaffung von Filmgemeinden etc., zugewiesen werden muss, werden sich für das Zentralsekretariat noch keine grossen Entlastungsmöglichkeiten ergeben, wenn der Pfarrer seine Aufgabe gründlich und nach Qualitätsgrundsätzen anfasst. Diese Entlastung des Sekretariates, das immer noch stark an Nachtarbeit gebunden ist, sonntags wie an den höchsten Feiertagen, wird sich aber in den kommenden Jahren als notwendig erweisen, auch wenn seine Arbeitsbedingungen jetzt etwas normaler werden gestaltet werden können und müssen. Die Pionierzeit ist endgültig zu Ende.

MUENZ - FERNSEHEN IN ENGLAND

ZS. Der Gedanke ist alt: den Fernsehapparat mit einem Geldeinwurfapparat zu kombinieren, sodass nur noch für jene Zeit bezahlt werden muss, während der der Empfänger wirklich benützt wird. Eine jährliche Konzession wie zum Beispiel in der Schweiz muss nicht mehr bezahlt werden. Versucht man den Empfänger anzudrehen, ohne vorher eine Münze einzuwerfen, erscheint nur ein unerkenntliches Geflimmer.

Erstmals wird dieses System nun in Europa erprobt werden, und zwar im alten Fernseh-Pionierland England. In aller Stille hat der englische Generalpostmeister fünf Gesellschaften, welche die Einführung des Münz-Fernsehens propagieren, die Lizenz erteilt, und jeder ein bestimmtes Gebiet zur Auswertung angewiesen. Die Einsprachen der bestehenden, "normalen" Fernsehgesellschaften wurden nicht beachtet.

Die Programme, welche diese Betriebe auszusenden beabsichtigen, sollen zu den andern Stationen keine Konkurrenz darstellen. Geplant sind sie in einer Länge und für Qualitätsansprüche, wie sie die gewöhnlichen Fernsehgesellschaften nicht befriedigen können, da sie nur von einer Minderheit erhoben werden. Wiedergabe ganzer Opern, langer Spielfilme, ganze Schauspiele und lange Dokumentarsendungen, nur von Nachrichten und ebenfalls langen Sportsendungen unterbrochen. Wir sagen aber ausdrücklich, dass dies vorläufig nur geplant ist; ob es durchgeführt werden kann, steht auf einem andern Blatt. Die Initianten sind aber überzeugt, dass sie durch das Münzfernsehen bald viel grössere Mittel erhalten werden als das ordentliche Fernsehen, was ihnen die Inangriffnahme grösster kultureller Aufgaben erlauben werde.

Den Benützer dieser neuen Apparate wird ein langes Programm am Abend vielleicht auf Fr. 5.- - 10.- oder sogar noch mehr zu stehen kommen, wobei allerdings beliebig viele Personen zuschauen können. Eine der neuen Gesellschaften hat berechnet, dass eine Familie bei ihr etwa 8 Fr. einzuwerfen hätte, um in der Woche 3 selber ausgewählte Programme sehen zu können. Würden sich etwa 25'000 Abonnenten finden, so käme sie auf ihre Kosten.

Fernsehfachleute glauben, dass das Experiment vorerst misslingen werde, vor allem, weil die den Gesellschaften zugeteilten Bezirke zu klein seien. Es geht sogar das Gerücht um, der Generalpostmeister habe absichtlich so kleine Gebiete zugeteilt, um einen Misserfolg herbeizuführen und dann erklären zu können, das Münzfernsehen habe überhaupt versagt. Auch ist zu erwarten, dass die neuen Gesellschaften während der Versuchszeit nicht alle ihre Geldmittel benützen werden, solange sie nicht sicher sind, ob sie definitiv bleiben dürfen. Aber es besteht bei diesen kleinen Gebieten die Gefahr, dass der Erfolg oder das Gegenteil nicht sicher festgestellt werden können, besonders nicht die Fragen nach der Qualität und der Rentabilität. Jedenfalls hat der Generalpostmeister nicht verraten, nach welchen Gesichtspunkten er das Resultat feststellen will. Man weiss nicht einmal, wie er die Unparteilichkeit garantieren will.

Vorgeschrieben worden ist den Gesellschaften, den guten Geschmack nicht zu verletzen. Er kann auch Texte, Programme und Aufzeichnungen jder Art vor der Sendung kontrollieren. Doch wird erwartet, dass die Gesellschaften hier selber für Ordnung sorgen, um die erhoffte Vergrösserung ihrer Tätigkeitsgebiete nicht zu gefährden. Es sind übrigens ähnliche Bedingungen, wie sie auch den privaten Sendegesellschaften auferlegt wurden.

Interessant ist, dass die grossen Film-Produktionsfirmen das neue Münzfernsehen nachdrücklich unterstützen, ja dass sie neben der Apparaten-Industrie die stärksten Stützen des Unterfangens darstellen. "British-Lion" soll sogar Hauptbeteiligte an einer dieser Münzfernsehgesellschaften sein. Auch Laurence Olivier soll im Vorstand einer der Gesellschaften sitzen, während eine weitere Eigentum von Rank ist. Auch die gewöhnlichen Fernsehgesellschaften erhoffen sich jetzt, nachdem ihr Kampf dagegen vergeblich gewesen ist, wenigstens die Möglichkeit, für das neue Münzfernstehen Sendungen herstellen zu können.

Das neue Münzfernsehen dürfte zu einem ernsten Konkurrenten auf dem Gebiet der Unterhaltung werden, und zwar (hoffentlich) der guten Unterhaltung. Praktisch wird alles darauf ankommen, ob sich schon bald genügend Abonnenten einfinden, denn die Art der geplanten Sendungen ist teuer. Können sie nicht rasch amortisiert werden, so wird sich die Gesellschaft bald in die Unmöglichkeit versetzt sehen, weitere gleichen Ranges auszustrahlen und der Zusammenbruch wäre da. So ist es dem Münzfernsehen an einigen Orten in Amerika gegangen, obwohl dort viel bescheidenere Programme durchgeführt wurden, die entsprechend billiger waren.

Von kulturellen Gesichtspunkten aus ist das Münzfernsehen eher zu begrüssen. Es verhindert jedenfalls wirksam das tägliche, ununterbrochene Starren auf den Bildschirm, und übt einen gelinden Zwang aus eine vernünftige Auswahl von dem zu treffen, was besonders interessiert. Das blosse Hineinschlingen von allem und jedem, das auf dem Bildschirm erscheint, wird so praktisch verunmöglicht.

Aber die grössten Hoffnungen macht sich die Filmindustrie. Zwar werden wahrscheinlich die unabhängigen Produzenten, die sich schon lange um Zulassung in die grossen Kinogesellschaften bewerben, ihre neuen, abendfüllenden Spielfilme nicht ohne weiteres dem Münzfernsehen überlassen. Aber die Fachleute glauben, dass dies bald einmal der Fall sein dürfte, und die Kinos das Nachsehen haben werden. Vor allem wird gehofft, dass diese Art Fernsehen die reiferen Bevölkerungsschichten wieder für den Film gewinne, bestehen doch die Kinobesucher in England zu 85 % aus Leuten unter 21 Jahren. Dagegen ist auch hier vorgeschrieben, dass mindestens 30 % der vorgeführten Filme wie in den Kinos britischer Herkunft sein müssen.

"British Lion" hat inzwischen bereits angefangen, besondere Filme für dieses Münzfernsehen zu drehen, um so rasch als möglich bereit zu sein. Sie erhofft sich auch auf dem Gebiet des Dokumentarfilms einen neuen Aufschwung. Andere Gesellschaften haben sich Ballet- und Opernvorführungen gesichert, darunter Strawinskys "Geschichte vom Soldaten". Den Nachteil, dass Reklame-Sendungen bei diesem System nicht gut möglich sind (niemand würde um ihretwillen eine Münze einwerfen), soll dadurch aufgewogen werden, dass allen Abonnenten umfangreiche Programmhefte, natürlich mit Werbeinseraten, zugestellt werden.

WERBESENDUNG BEI BEROMUENSTER?

Verschiedene Leser haben uns auf eine Sendung Beromünsters' aufmerksam gemacht, die offen für "Radio und Fernsehen" als "ideales Weihnachtsgeschenk" geworben hat. Wir möchten uns zu dieser Radio-Propaganda für den "Blick"-Verlag nicht selber äussern, sondern nur wiederholen, was von anderer Seite in der Presse ("Vaterland", konservativ-christlich-soziales Organ) über diesen Vorfall zu lesen stand:

"Offizielle" Vetterliwirtschaft?

n-h-stud. Man kann sich täuschen. Doch soweit man orientiert ist, sind Reklame- und Werbesendungen im Schweizer Fernsehen bis heute noch nicht an der Tagesordnung, ganz zu schweigen vom Radio. Da wagt man sich schon gar nicht ans heisse Eisen. Aber wie gesagt, bisweilen glaubt man, nicht völlig à jour zu sein, was bei unserem lieben Beromünster läuft - so hinter den Kulissen: Wie die meisten Beromünster-Hörer hing ich vor ein paar Tagen ganz Ohr am Apparat, am Studio Zürich, eben punkt halb acht Uhr abends, um ja die Wetterprognosen nicht zu verpassen (vielleicht gäbe es auch interessantere Ausdrücke dafür). Die ganze Hörerschaft lauscht . . . wenige Augenblicke vor halb acht . . . da - ein Blitz aus heiterem Himmel: Werbesendung für unsere hochgeschätzte Radiozeitung:"... ideales Weihnachtsgeschenk . . ." usw. - Gemeint war das "Offizielle Organ der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft": "Radio und Fernsehen".

Da komme ich nicht mit. Vorerst glaubte ich, nicht ganz recht gehört zu haben: Beromünster ist weich geworden - unfassbar. So leicht fällt man nicht um. Jedenfalls nicht im Zusammenhang mit Radiowerbung, also einer grundsätzlichen Haltung. Oder ist dieser "Fall durch die Latte gegangen?" Oder war man - eigentlich unbeabsichtigt - nicht ganz konsequent? Oder spekuliert jemand, sich damit einen Präzedenzfall zu schaffen? Oder: "Quod licet Iovi, non licet bovi": glaubte sich jemand kraft des "offiziell" kleiner Sonder- und Vorrechte würdig?

Man nehme es mir nicht krumm, wenn ich eine behutsam-schüchterne Skepsis anmelde. Der Radiozeitung gönne ich Prosperität soviel sie haben will. Aber bleiben wir loyal. Schon dem lieben Hausfrieden zuliebe.

Wenn wir schon dabei sind: das "offiziell" reisst mir irgendwie an irgendwelchem Nerv. Wir Schweizer schätzen uns überglücklich und laufen in spitzem Winkel herum - unserer "offiziellen" Radiozeitung willen. Aber wohl ist uns nicht dabei. Woher kommt das "offiziell"? Auf welchem Grund und Boden steht es? Wie kam es bloss zu diesem rätselhaften "Exklusiv-Vertrag" mit der SRG? Sind alle andern Verlage zu schmächtig - um den grünen Schein herum? Oder - ist diese Fragerei unerwünscht? Ist das Ganze - tabu? Soll man besser nicht davon reden - aus gewissen Geschäftsgründen?